Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 40 (1964-1965)

Heft: 4

Rubrik: Damals im Aktivdienst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Wochenendübung:

Sabotage am Elektrizitätsnetz*
Sabotage am Eisenbahnnetz.*
* taktisch/technische Uebung.

Ein Abend = 3 Stunden. Eine Wochenendübung = 1/2 Tag – 1 Tag.
Fachleute werden am vorliegenden Programm beanstanden, daß es eine «Schnellbleiche» darstelle. Das stimmt.

Aber es gilt folgendes zu bedenken:

- es handelt sich lediglich um einen ersten Schritt
- die Menschen pflegen bei freiwilligem Einsatz überdurchschnittlich gut zu arbeiten
- Die Teilnehmer sind keine Neulinge. Sie bringen ihre ganze «Grundausbildung» als Kämpfer aus Rekrutenschule und Wiederholungskurs mit.[8] Es handelt sich lediglich noch darum, **einige wenige Spezialkenntnisse** zu vermitteln. Hierbei geht es vor allem um die Erläuterung taktisch/technischer Probleme. Die handwerkliche Ausbildung kann und soll ruhig auf ein Minimum beschränkt werden, da die Teilnehmer das meiste schon beherrschen.[9]
- **Auch eine lückenhafte Ausbildung ist immer noch besser, als wenn man im Krieg und unter feindlicher Besetzung aus dem völligen Nichts improvisieren muß.**
- Schließlich darf der positive Eindruck auf das Ausland nicht außer acht gelassen werden (Demonstration des absoluten Widerstandswillens).

Die Frage der Materialbereitstellung

- Persönliche Bewaffnung und Ausrüstung: Diese Frage ist in der Schweiz praktisch bereits dadurch gelöst, daß
  a jeder auch nur einigermaßen taugliche Mann dienstpflichtig und damit bewaffnet ist
  b in jeder schweizerischen Haushaltung Ordonnanzwaffen und Ausrüstungsgegenstände nicht mehr wehrpflichtiger Leute vorhanden sind.
- Kollektivwaffen und Kollektivmaterial: wird von den versprengten Teilen der Armee gestellt oder notfalls dem Gegner abgenommen
- Munitionsversorgung, Sanitätsmaterial: Die Bereitstellung im Frieden ist zwar wertvoll, aber nicht unbedingt nötig.[10]
- Verpflegung: Kleinkriegsverbände leben aus dem Lande.[11]

Major H. von Dach, Bern

[8]) Bei den Teilnehmern würde es sich zum größten Teil um Offiziere und Unteroffiziere handeln, die über entsprechend größere Kenntnisse verfügen.

[9]) Die handwerkliche Tätigkeit (Minen legen, Sprengen, Schießen, Funken usw.) bleibt sich im Kleinkrieg gleich.

[10]) Siehe «Totaler Widerstand», Seite 22–28.

[11]) Siehe «Totaler Widerstand», Seite 27.

Das grundlegende Element für den Wert einer Armee wird neben einer guten Ausbildung und einer trefflichen Disziplin stets der moralische Zusammenhang sein. General Guisan

Damals im Aktivdienst

1914 – 1918

Trommeln wirbeln, Sturmgeläute heult;
Der größte Krieg ist ausgebrochen!
Ein jeder Wehrmann zu den Fahnen eilt,
«Adieu, ihr Lieben nun für viele Wochen.»

Von Vaterlandesliebe strahlt der Blick
Der wackern Soldaten.
Sie schwörn zu Gott – welch hehrer Augenblick –
Den Fahneneid, «das Vaterland nie zu verraten.»

Bald stehen wir auf Wacht auf Simplons Höhn,
Bald auf des Juras vielen Hügeln,
Dann wieder an Tessiner Seen
Und können unsre Kampfeslust kaum zügeln.

»O Feind, kommst her du aus dem Osten,
Von Norden, Westen oder Süden,
Wir sind bereit, wir stehn auf unsern Posten
Und mutig kämpfen werden wir, und – siegen!»

Doch Gott verschonte uns mit Kugelregen,
Mit Gasgemisch und Pulverdampf,
Wir lebten offenbar in seinem Segen
Und fern von uns nur wogt' der blut'ge Kampf.

Doch mancher brave Wehrmann ist erlegen
Der einem Unfall, **der** dem unheilvollen Fieber,
Das unsre ganze Schweiz wohl macht' erbeben,
Das streckte, ach! so viele Männer nieder.

Der Jahre fünfzig sind vergangen seit dem Sturmgeläute,
Die Jahre waren düster, hart und schwer,
Doch laßt gedenken andachtsvoll uns heute
Der Männer, die gestorben für des Vaterlandes Ehr.

Hptm. E. Scheurer, Montreux
Veteran der Grenzbesetzung 1914/18

*

Das Bild des Generals

In der Woche zuvor hatte die Bundesversammlung Oberstkorpskommandant Henri Guisan zum General gewählt. Sein Bild erschien auf der Umschlagseite der «Illustrierten». Ueberall erweckte er lebhafte und echte Sympathie. Was wunders, wenn sein Bild bald auch an der Wand unseres kleinen Kantonnements hing. Der also, der da mit seinen klugen und ernsten Augen auf uns herab sah, war unser oberster Befehlshaber. Die Tage waren ruhig und friedlich hier im Berner Mittelland. Der Dienstbetrieb war gemächlich. Allein das Bild sagte uns, daß die Schweizerische Armee einen General habe, und diese Tatsache hieß für uns: Kriegsmobilmachung. Da hing also das Bild des Generals, doch anderseits sagte uns gar nichts, daß Krieg sei. Das gegenseitige Verhältnis war entschieden zu locker. Ich wollte eine Verbindung zu diesen ungleichartigen Polen schaffen. Der Teufel fuhr in mich. Ich nahm ein schön weißes Papier (der Soldat findet immer was er braucht), schnitt es zu einem Streifen, der so lang wie das Generalbild breit war, schrieb große Buchstaben, zu wenigen Worten geformt, darauf und heftete es genau unter das Bild. Es stand zu lesen:
«Chez Henri – Tag und Nacht geöffnet!»
Damit kam ein Mehrfaches zum Ausdruck. Zwei oder drei Tage hing die Affiche unter dem Bild. Jeder, der sie sah, hatte seine stille Freude daran. Da machte der Kommandant des Mannschaftsdepots, Hauptmann Mohler, Inspektion in den Schlafräumen. Seine Runde führte auch durch unser Zimmer; er war mit uns zufrieden und wollte schon wieder durch die Türe verschwinden. Durch den Feldweibel wurde er jedoch zart auf das Bild hingewiesen. Er betrachtete und las. Dann wandte er sich gegen die Mannschaft. Alle wußten, was kommen würde, und er fragte: «Wer hat das Bild da aufgehängt?» Einer meldete sich. «Gut – wer hat die Anschrift darunter gesetzt?» Ich meldete mich im Bewußtsein, nichts Unrechtes getan zu haben. Er hatte etwas Mühe, das Lächeln auf den Stockzähnen zu unterdrücken; als es ihm gelang, sagte er: «Machen Sie bitte das weg, es könnte einer da hineinkommen, der das nicht so versteht, wie Sie und ich dies verstehen, dann wäre es lätz und es wäre für beide unangenehm.» Solche Einsicht und Haltung entwaffnete, wenn ich auch dem Spaß nachtrauerte. Dieser Hauptmann, den die wenigsten von uns kannten, zeigte sich von der besten Seite, zeigte, daß menschliches Verstehen, offener Ton und Sinn für Humor mehr erreichten als militärisches Schnarren. Unsere Sympathie hatte er gewonnen.

Füs. Mutz, Füs. Kp. III/53

(Aus «Damals im Aktivdienst» 19.50 Rascher Verlag Zürich)

Leserbriefe

Mit großem Interesse lese ich immer den «Schweizer Soldat» und verfolge aufmerksam die Bilder «das Gesicht des Krieges», welche uns aufs eindrücklichste die Grausamkeiten des Krieges immer wieder darstellen. Meines Erachtens sind die Bilder mit Sorgfalt ausgewählt, um nicht eine stupide Verherrlichung des Soldatenlebens darzustellen, sondern die nackten, nüchternen Tatsachen und Wahrheiten des Krieges uns klar in Erinnerung zu rufen.
In der Nummer vom 15. Sept. 1964 ist ein Bild aus dem bekannten KZ Dachau. Diese Aufnahme erinnerte mich an meine Ferien, denn mein Heimweg führte über München. So machte ich einen kleinen Umweg in das 11 km entfernte Dachau.
Die Gedenkstätte und das ehemalige Lager sollte jeder einmal besuchen. Spaziert man der ehemaligen Lagerstraße entlang, so erkennt man immer wieder die Mauer, welche das ganze Lager umgibt mit seinen Wachttürmen, aus welchen noch vor 20 Jahren die Mg ihre tödlichen Salven an den Mann brachten, sofern dieser die Mauer zu überklettern versuchte.
Das drückende Gefühl, welches die Häftlinge an diesem Ort erfüllte, wird einem noch bewußter, wenn man das danebenstehende Krematorium besucht. Man sieht die Oefen, in welchen die Menschen kremiert wurden und an den Balken davor wurden sie erhängt, wenn der Galgen vor dem Hause besetzt war. Im Raume davor ist ein Duschraum zu sehen, wobei aber die einzelnen Brausen am Gas angeschlossen waren. In eini-